



## Christian Hahn – Zeitenwende

Malerei

Ausstellung im Dortmunder Kunstverein e.V. (20. Januar – 26. Februar 2006).

Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Christian Hahn (\*1969 Nürnberg)

[www.christian-hahn.com](http://www.christian-hahn.com)

---

Ankündigungstext auf der Website des Dortmunder Kunstvereins

---

Einen Zusammenprall der Dimensionen illustrieren die Gemälde von Christian Hahn. Die dargestellten Akteure scheinen einem Computerspiel entsprungen zu sein und betätigen sich in einer Realität, in der sie es wiederum mit phantastischen Strukturen und transzendenten Anordnungen zu tun haben. Christian Hahn stellt damit unsere Wahrnehmung auf eine harte Probe, nicht ohne unseren Spieltrieb und unsere räumliche Vorstellungskraft heraus zu fordern. Neue Helden treten in Christian Hahns jüngsten Bildern auf – unerschrockene Feuerwehrmänner, durchtrainierte Athleten, ein Schweißer in Schutzmontur. Doch das Umfeld dieser beherzt auftretenden Kämpfer und Sieger muss uns einigermaßen ungewohnt vorkommen. Die Realitätsebenen überlagern sich in Hahns Gemälden. Figuren, die aus den Abendnachrichten oder der letzten Ausgabe einer Reality-TV-Show stammen könnten, treten in eine unwirkliche, fremde Welt hinein, deren vielschichtige Gegebenheiten allein der Künstler festlegt.

---

Aufsatz in Künstlermonografie

Christoph Kivelitz: *Zeitenwende*. In: *Christian Hahn, Verlag für moderne Kunst, Nürnberg, 2006. Mit Texten von Christoph Heinrich, Christoph Kivelitz und Ralf F. Hartmann. ISBN 10:3-938821-62-0. ISBN 13:978-3-938821-62-6.*  
[ebd. engl. Übersetzung: *A turning point in history*, S. 29–33].

---

## Zeitenwende

Ein buntfarbiges Arkadien, ein Kosmos anarchischer Ungebundenheit eröffnet sich in den Bilderwelten von Christian Hahn. Farben und Formen versetzen den Betrachter in die heile, durch und durch freudige Wirklichkeit des Flower Power. Dem blumigen Drogenrausch stehen jedoch Maschinen und Werkzeuge entgegen, die als Attribute von Macht und Gewalt brachial ins Bild gesetzt sind und eine heroisch-pathetische Wirkung entfalten. Der Ausdruck von Aggression, Energie und maskuliner Potenz wird andererseits durch die sich mühsam im schwebenden Bildgefüge verankernden Figuren konterkariert. Dabei lassen sich die Bilder kaum den Kategorien abstrakter, konkreter, gegenstandsgebundener oder selbst surrealer Malerei zuordnen. Die Bilder Christian Hahns bewegen sich irgendwo zwischen den Ebenen virtueller und realer Dimensionen, um deren vermeintliche Gegensätzlichkeit grundlegend auszuhebeln.

Die Titel werden den meist großformatigen Werken assoziativ zur Seite gestellt. *Der Traum vom Eigenheim* erscheint so etwa als Rätselbild, das eine Landschaftsvision umspielt. Hierfür sprechen die Silhouette eines bungalowartigen Wohnhauses, als Fundament der gesamten Komposition, und die zackig konstruierten, bläulich gefärbten Formen, die an eine Art Tannenwald denken lassen. Doch wie lässt sich das aufgeplusterte, ausgepolsterte, einer Larve nicht ganz unähnliche Gebilde im Zentrum des Bildes bestimmen? Wie versteht sich das dahinter auftauchende, raupenhaft kriechende Ding, dessen schrundige Oberfläche sich wie aus Farbspritzern nur schemenhaft konturiert und das mit stacheligen Fühlern sein Umfeld zu ertasten scheint? Ganz und gar künstlich, unwirklich muten die Sprechblasen ähnlichen Rundungen an, die das Bildfeld durchwandern und als übergreifende Struktur jede raumhafte Vorstellung auf die Fläche der Leinwand zurückbeziehen. Das Landschaftsbild gewinnt hier eher den Charakter eines

Comics oder Zeichentricks. Die unauflösbaren Widersprüche entrücken den Betrachter in eine Traumrealität. Alle logisch rational fassbaren Bezüge werden außer Kraft gesetzt, um einen psychedelisch anmutenden Schwebезustand herbeizuführen. Zeitlich und räumlich kaum greifbar, weckt das Bild Empfindungen von Glück und Sehnsucht, bewusst klischeehaft verkörpert im Bild des Eigenheims. Gleichzeitig erweckt es aber auch bedrängende Angstgefühle, die Vorahnung einer Bedrohung.

Das *Entwicklungshilfe* titulierte Bild versetzt den Betrachter in vergleichbarer Weise in eine ambivalente Schwellensituation. Wabernde, ballonartige Objekte umfassen eine kantige, offenbar männliche Gestalt, deren Pullover sich in einer eher weichen, malerisch äußerst differenziert empfundenen Textur eigentümlich von den prall gefüllten Kissens mit wulstigen Auswüchsen abhebt, die sie von allen Seiten wie schwebende Amöben umtanzen. Mit der glänzenden Außenhaut dieser ausgepolsterten Gegenstände kontrastiert wiederum die metallisch schrundige Härte eines verrosteten Sägeblatts. Der Protagonist schneidet mit aller Gewalt in einen der wattierten Körper ein. Dieser reißt in Fetzen auf, so dass er seine plastische Konsistenz verliert und sich in Farbklecken auflösen scheint. Die Durchnummerierung der Ballons schafft einen übergreifenden Zusammenhang und vermittelt der Szenerie den Charakter eines sportlichen Wettkampfs, in dem es nach festgelegter Dramaturgie bestimmte Aufgaben zu erfüllen gilt. Doch letztlich wird jeder sinnvolle Handlungsrahmen in Frage gestellt, indem der zeitlich-räumliche Kontext völlig unbestimmt bleibt. Während der Hintergrund nur summarisch durch Farbstreifen skizziert ist, werden die Komposition und die in ihr wirkenden Akteure in ein rein rhythmisch durchgegliedertes Farbenspiel eingebunden.

Das Bild *Harder – Stronger – Faster* evoziert demgegenüber scheinbar eindeutig den Kontext eines Motorradrennens. Der mit Slogans und Logos überzogene Dress des Motorradfahrers verwandelt diesen selbst in ein Sinnbild einer auf Leben und Tod zu erringenen Leistungssteigerung. Das Gefährt, auf dem die Gestalt in rasender Geschwindigkeit vorwärts stürmt, wird aus einer radikal gestürzten Vogelperspektive nur in Teilstücken sichtbar. Während der Rennfahrer von oben in das Bild einzufallen bzw. aus diesem herauskatapultiert zu werden scheint, lösen sich die Räder von der Karosserie ab, um – sich rätselhaft vervielfältigend – eine rasante Bewegung in alle Richtungen gleichzeitig aufzunehmen. Eine dichte Abfolge von Situationen ist hier in einem simultanen Bild verschmolzen, wobei die Chronologie der Ereignisse nicht zu rekonstruieren ist. Der Rausch permanenter Beschleunigung gefriert in einem Augenblick schwebenden Stillstands, der den Rezipienten in einen ort- und zeitlosen Zustand der Schwerelosigkeit versetzt.

Parallel zu den großformatigen Ölbildern entstehen Radierungen, die in ähnlicher Weise unterschiedliche Wirklichkeitsdimensionen zusammenprallen lassen. Die Radierungen – wie auch Wandbilder des Künstlers – basieren auf Collagen, die Motive aus historischen Grafiken und zeitgenössischen japanischen Mangas ineinander verschmelzen. Hier verdeutlicht sich auch die Arbeitsweise des Künstlers, die sich in einer kontinuierlichen Recherche nach Motiven entwickelt. Die wie in einem Bilderatlas aufgehobenen Fragmente und Topoi werden dann so zusammen gefügt, dass sie eine in sich kohärente Szenerie gestalten, die sich dann jedoch

weder auf den kunstgeschichtlichen Kontext, noch auf die Welt des Comics zurückbeziehen lässt. Das Bild erschafft vielmehr im Spannungsraum dieser Bezüge eine neue Wirklichkeit. Ein Fluggeschwader durchzieht so etwa Versatzstücke klassizistischer Architektur, ein Oktopus räkelt sich vor einer labil aufgewachsenen Hochhauskulisse. Technoide Strukturen, Tierwesen und organische Formen fügen sich in Konstrukte ein, die gleichermaßen utopische und alptraumhafte Vorstellungen berühren können. In den Wandbildern wachsen diese Gebilde zu bühnenhaften Szenerien aus, die den Betrachter als Illusionsraum vollständig umfassen.

Die Realitätsebenen sind in den Gemälden von Christian Hahn vielschichtig ineinander verwoben. Figuren, die in ihrer virtuellen Präsenz einem Animationsfilm oder einem Computerspiel entstammen könnten, dringen in eine unwirkliche, fremde Welt ein, die der Künstler aus einer Traumvision erinnert und körperhaft geformt zu haben scheint. Gesichter und Hände der Protagonisten sind durch Helme oder Masken verhüllt, so dass jede Individualität ausgeblendet, die Gestalten – wie zum Schutz vor einer globalen Katastrophe – hermetisch nach außen abgeriegelt sind. Das Umfeld der tollkühnen Kämpfer und Sieger, die diesen Kosmos besiedeln, muss faszinieren, doch auch verstören. Die Nahsicht erschwert die Orientierung im dichten Gewirr von Form-, Gestalt- und Dingfragmenten, bei denen der Beobachter nur raten kann, ob es sich um Teile von Maschinerien, Rennfahrzeugen oder Sportinstrumenten handelt. Durch Gesten oder eine martialisch vorgehaltene Kettensäge, in einem Fall aber auch durch den mächtigen Strahl eines Feuerwehrschauches bahnen die Helden sich mühsam, vielleicht auch rücksichtslos einen Weg durch diese labyrinthische Struktur. Figur und Umwelt rücken in eine Situation des Widerstreits, die durch die zwar knallbunte, doch in sich ausbalancierte Farbigeit überblendet wird. Farben und Formen, Dinge und Figuren sind solcherart ineinander verwickelt, dass sie gleichermaßen zu im- und zu explodieren scheinen. Weder Vorder- noch Hintergrund, oben oder unten, Horizont oder Augenpunkt, Zentrum oder Peripherie werden differenziert. Jede räumliche oder zeitliche Orientierung ist aufgehoben. Die Bilder vermitteln kaum den Eindruck eines Tiefenraums, vielmehr von plastischen Strukturen, die sich von der Fläche der Leinwand abheben und – fast aggressiv, mit ungebändigter Energie – in den Erfahrungsraum des Rezipienten vorstoßen. Diesen solchermaßen bedrängend, nehmen die Bilder von Christian Hahn zwar motivisch die soziale Lebenswirklichkeit in sich auf. Doch indem der Künstler die Gegenwart weder als logische Gegebenheit noch als abstraktes System zur Anschauung bringt, ersinnt er eine dem Spiel nahe stehende Parallelwelt, die nach einem autonomen Regelwerk funktioniert. Menschliche Figuren erscheinen im Kontext der tierhaft, pflanzlich oder technisch anmutenden Dinge als Fremdkörper, die sich in diesem Gefüge orientieren und behaupten, immer der Gefahr ausgesetzt, durch die unbekanntes Kräfte absorbiert und ausgelöscht zu werden. In einer Gegenwart, die als „Zeitenwende“ empfunden werden kann, wird dieser Widerstreit zum beständigen Ansporn der Bilder von Christian Hahn.